

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 26 (1912)

184 (9.8.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-550378](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-550378)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprecher-Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Muenstraße 24, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und arbeitslosen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Postgebühren 75 Pfg., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pfg., einschließlich Postgebühren.

Mit Unterhaltungsbeilage.

Bei den Inseraten wird die schlagwortlose Zeitschrift oder deren Raum für die Inserenten in Kürzungen-Wörterbüchern und Klugegen, sowie der Fülltext mit 15 Pfennig berechnet, für sonstige ausserordentliche Anzeigen bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Preisbestimmungen unentgeltlich. — Restausgabe 50 Pfg.

26. Jahrgang.

Küstringen, Freitag den 9. August 1912.

Nr. 184.

Kidertens Gespräche.

Wenn der Deutsche in parlamentsloser Zeit erfahren will, wie er regiert wird, tut er gut, den „Dolch Telegraph“ oder den „Matin“, den „Temps“ oder den „Figaro“ zu abonnieren. Dort, in den großen Blättern des Auslandes, findet er am ehesten Zedern über die Geheimnisse der deutschen Politik, über die intimen Gedanken und Absichten ihrer Herrscher. So blühtete vor vier Jahren fürst Bülow, nett, großmütig und oberflächlich wie immer, in Nordern ein großer Vertreter der „Temps“, so fortsetzte etwas später ein anderer viel beschäftigter Herr die Vorkämpfer des „Dolch Telegraph“, und ebenso hat jetzt Herr v. Aiderlen-Waader auf der Küstinger Kurromandie Herr Georges Bourdon vom Pariser „Figaro“ Rede und Antwort gegeben. Eine Uebersetzung ins Deutsche wird durch die besondere Güte des Figaro-Direktors, Gaston Calmette, gleichzeitig im „Berliner Tageblatt“ publiziert.

Herr v. Aiderlen hat mit Herrn Bourdon über alles und jedes gesprochen: über die deutsch-französische Annäherung, die Türkei, Elch-Rohbringen, Agadir, die Vagabondage, über die Möglichkeit eines Krieges mit England. Trotzdem ist der Interviewer enttäuscht, und in dankbarer Förllichkeit sucht er diese Enttäuschung hinter der Verale zu verbergen, daß die Gesichter jenes Mannes, die sich nur mit Realitäten näherte, jede Reizung zur großen Politik ihr aber abgab. Keinesfalls wird man in Frankreich den Eindruck gewinnen, hier einem übergewaltigen Diplomaten gegenüberzustehen.

Wie jeder Deutsche will natürlich auch Herr v. Aiderlen die Annäherung an Frankreich. Wie sehr viele sieht er aber nicht den Weg, der zu ihr führt, weil er von einer Revision des Frankfurter Vertrags nichts wissen will. Die Abrüstung ist ihm eine Utopie, weil sich eine zahlenmäßige Grundfrage für sie nicht finden läßt. Doch der ungeheure Wert einer freundschaftlichen Annäherung der „mischenden Großmächte Europas“ dünnt ihm auf. „Der alte Goluchowski“ meinte er, nachdem ihm dieser Gedanke mit genügender Teufelheit nahegelegt worden — „hatte vielleicht nicht angedacht, wenn er dieses Europa unheimlich und blind nannte, da es unmöglich ist, sich gegen die Gefahren zu organisieren, die es über die Zukunft auf seine winzigen Streitigkeiten haben werden.“

Der Gedanke des alten Goluchowski ist von den Sozialisten oft genug ausgeführt worden, ohne daß eine unheimliche und blinde Diplomatie es für notwendig gehalten hätte, auf ihn zu hören. Die Verständigung der europäischen Mächte untereinander ist in der Tat das einzige Mittel, zu verhindern, daß eines Tages die jung auftretenden Kräfte Amerikas und Asiens dem alten Europa, politisch wie wirtschaftlich und kulturell den Rang ablösen. England, Frankreich und Deutschland vereint bilden heute immer noch eine Macht, der nichts auf Erden widerstehen kann, und sie würden ihre gemeinsame Heberlegenheit nicht mindern sondern steigern, wenn sie die dazu fähig, nicht auf Grund müßiger Jökenspielerien, sondern im Vertrauen auf die Freundschaft des Nachbarn ihre Rüstungslasten zu vermindern. Was ist aber aus den Verhandlungen mit Deutschland geworden? Das ist vielleicht der einzige Punkt, über den Herr v. Aiderlen mit Herrn Bourdon nicht gesprochen hat, über den er vielmehr hinweg glitt mit einem nur allzu bereiten Schweigen.

Nicht von Freundschaft mit England ist die Rede, sondern von der Möglichkeit eines deutsch-französischen Krieges, bei dessen Ausbruch nach Herrn v. Aiderlens Uebersetzung die französische Volkstimmung sofort eine Kriegserklärung gegen Deutschland erzwingen würde. Der Staatsrechtler des Auswärtigen rednet mit einem gleichzeitigen Angriff der beiden Weltmächte, wenn es überhaupt zu einem Angriff kommt, wie mit einem ganz unermesslichen Schicksal. Sonst gilt es als Aufgabe der Diplomatie, die Bildung übermächtiger Koalitionen zu verhindern. Die deutsche Diplomatie hat sich aber mit dieser Aufgabe seit zwanzig Jahren nicht mehr befaßt, sondern vielmehr eher alles getan, um die Koalition der Gegner immer fester zusammenzuschließen. Ein ungeheures Meisterstück in diesem Sinne war die Seite von Agadir.

Auch über Agadir hat sich Herr v. Aiderlen mit seinem französischen Ausrufer unterhalten und dieser berichtet darüber:

Die deutsche Regierung bestreitet nicht den Ernst dieses Vorgehens und gibt sich Risse zu. Ja, Agadir konnte die Einleitung zu einem Bruch sein, es gab die Möglichkeit für einen „Ebel“, oder nach reiflicher Ueberlegung sagten sich die „Männer, die den Staat regieren, daß alles in allem die Gefahr nicht Agadir ein wenig geringer sein müßte, als sie sonst ungewiß durch die Logik der Tatsachen werden würde. Denn sie waren der

Meinung, daß Frankreich durch schwere Verletzungen gegen den Will von Algerias und des Protektors von 1909 Deutschland in die Notwendigkeit versetzte, in Marokko zu intervenieren, um dort seine Interessen zu wahren.

Diese Methode, Feuer zu löschen, indem man Petroleum hineingießt, ist nicht ohne Originalität. Dennoch oder gerade deswegen darf man Herrn v. Aiderlen glauben, wenn er mit der summen Wiene gekränkter Unschuld den Verdacht von sich abwehrt, ein „lostenatlicher Feind Frankreichs“ zu sein. Feind? Das könnte nicht hingehen, aber lostenatisch?

Will man dennoch verläufen, in der Marokkopolitik des Herrn v. Aiderlen-Waader ein Spiel zu suchen, so darf man nicht an den Goluchowski denken, den er den „alten“ nennt und der in Wirklichkeit der Jüngere war, sondern an den richtigen alten Goluchowski, den Vater des früheren österreichischen Ministers des Auswärtigen, der einst als Stalthalter von Sigmund nach Wien in das Ministerium des Innern berufen, die Kanieren seines engeren Vaterlandes dort einzuführen unternahm. Als dieser alte Goluchowski Ende der fünfziger Jahre nach Wien kam, erfahren die Beamten des Ministeriums, Erzengel habe es gern, wenn man bodenständig den Kopfspiel fülle — mindestens pantamisch, da er in der Regel huldboll die Szene nicht zu Ende spielen lasse. „Das ist ja kein Europäer, das ist ein Sornate!“ jammerten die Geheimräte und schlugen die Hände über dem Kopf zusammen.

Herr v. Aiderlen hat lange genug östlich von Ostgalizien residiert, um die politischen Gegebenheiten Sarmaniens zu kennen. Auch er wollte sich in Marokkoreich mit der Bantonomie des Kopfspielführens besonders lassen, wor über huldboll genug, was Frankreich nicht zu verlangen, daß es die Szene zu Ende spiele. Darf er sich wundern, daß man nach solchen Proben an seiner Qualifikation zum europäischen Diplomaten eine Zeit lang gewarrelt hat?

Was diese großartige Bantonomie Deutschland und ganz Europa kostete, sieht man in aller Erinnerung. Mit einem Wuchel auf den Lippen gibt Herr v. Aiderlen zu, daß der Streich von Agadir die „Einleitung zu einem Bruch“, das heißt der Anlaß zu einem europäischen Krieg hätte werden können, bei dem dann Frankreich und England gegen Deutschland in Waffen gestanden hätten. Alleinigkeiten für einen so großen Geist!

Für Europa wäre es aber entschieden besser gewesen, wenn Herr v. Aiderlen Frankreich gegenüber nach den Theorien Goluchowski, des Sohnes, gehandelt hätte, statt nach den immerhin etwas überlegten Gesplogengebieten Goluchowski, des Vaters. „Unfinnig und blind“, „unfähig“, „winzige Streitigkeiten“ sagt Goluchowski der Sohn. Aiderlen jährt ihn zustimmend; speckend seiner selbst, er weiß nicht was!

Politische Rundschau.

Küstringen, 8. August.

Das weibliche Dienstjahr.

Seitdem Frau Gnaud-Stähne auf dem letzten deutschen Frauentag ihren Vortrag über das weibliche Dienstjahr gehalten, kommt die Debatte über dieses Thema in bürgerlichen Zeitungen und Zeitblättern nicht zur Ruhe. Bekanntlich sollte sich nach Frau Gnaud-Stähne dieses weibliche Dienstjahr, das sie als anerkannte Forderung (?) der Frauenbewegung anspricht, als organischer Ausbau des in den Schulen erteilten Haushaltungsunterrichtes fortsetzen. Das Jahr sollte in Gemeinschaftsbüchern, die sich selbst besorgen (Kostern!) und die an Anstalten angegliedert sind, am Arbeitsgelegenheit zu schaffen, auf Kosten des Staates verbracht werden. Der Gedanke der Frau Gnaud-Stähne treibt schon die ärgsten Wänter. In den meisten Blättern, so in dem „Arbeiterfreund“ von Bistler Böhmert-Treuden, hat er sich schon zur zweijährigen Dienstzeit für die Töchter des Volks unangelehrt, woberwegen für die Töchter der höheren Stände, analog dem einjährigen Dienst der Männer, ein Dienstjahr verlangt wird. Vertrauenspersonen (weibliche Unteroffiziere!) sollen dauernd die Kontrolle über die Töchter des Volkes führen, sie drillen! Die Dienstjahre sollen zwischen dem 14. und 16. Lebensjahre abgeleitet werden. Die Mädchen vom Lande sollen in die Stadt, die Mädchen aus der Stadt auf das Land verbracht werden. Die Mädchen der höheren Stände können ihr Jahr an einer staatlichen sozialen Anstalt absolvieren und können nachdem, wenn sie nicht in den Befehnd treten, die weiblichen Offiziersposten ausfüllen. Bekanntlich sind die bürgerlichen Frauen auf dieses verrückte Dienstjahr verfallen, weil ihnen immer bei ihrer Förderung des Frauenstimmrechtes entgegengehalten worden ist, der Mann leistet dem Staat für sein Wahlrecht auch Dienste als Soldat. (Die Erneuerung des Reichsgesetztes durch die Frau gilt diesen bürgerlichen Krüpen nicht als eine Leistung für

den Staat!) Wenn die bürgerlichen Frauen für das weibliche Dienstjahr Wohlrechte erwarten, werden sie sich gründlich täuschen, denn schon der vorerwähnte „Arbeiterfreund“ schreibt: „Aus dieser zweijährigen Dienstzeit können natürlich irgendwelche besondere bürgerliche oder politische Rechte niemals erwachsen.“

Die bürgerlichen Frauenstimmrechtskämpferinnen werden das entsetzt vernehmen. Wir Sozialdemokraten haben mehr als genug an den männlichen Dienstjahren mit ihren furchtbaren Auswüchsen. Unsere Mädchen müssen von klein auf schuften und schaffen, daß sie kaum wissen, was ihnen der Kopf steht und was sie zuerst angehen sollen. Für sie gibt es nirgend Erholung und Ruhe, Ferien und Freiheit. Wenn die Töchter der oberen Schichten, die bisher größtenteils ihre Jugend und ihr ganzes Leben verbracht, ein soziales Jahr absolvieren wollen, hätten wir nichts dagegen, dadurch lernten sie die Leistungen arbeitender Menschenkinder anderer Kategorien schätzen, daß sie aber dann doch um ihr erträumtes Wahlrecht gewrellt werden sollen, tut uns aufrichtig leid. Oder sollen sie vielleicht für ihr „einjähriges Dienstjahr“ erhalten, was für „zweijährige Dienstjahre“ nicht gewährt werden soll? Ein Klassenwahlrecht?

Deutsches Reich

Widerlegte Verleumdungen. Die Angriffe gegen angebliche sozialdemokratische Wirtschaftler bei der Crisfrankenkasse dürft sind in sich zusammengefallen. In einer Vertreterversammlung, welche die Kasse einberief, erklärten die Unternehmervertreter, von denen die Angriffe ausgingen, ihr Flugblatt wäre nicht erschienen, hätten sie den Einbruch in die Kassenverhältnisse gehabt, den sie in der Versammlung gewonnen. Das entschuldigt natürlich ihr Vorgehen nicht, denn die Herausgabe ihres Flugblattes war dann eben eine unverantwortlich vorläufige Handlung, die sie ohne die nötige Sachkenntnis hätten unterlassen sollen. Die Unternehmerdelegierten lehnten es auch ab, mit den Treibeichen in der bürgerlichen Presse gegen die Fürtcher Crisfrankenkasse etwas gemein zu haben.

Inzwischen ist auch die amtliche Revision der Crisfrankenkasse, welche die Regierung aus Anlaß der Beherrchen anordnete, beendet worden. Die Revision ergab nicht den Schein einer Wirtschaftler, natürlich erst recht keiner sozialdemokratischen Wirtschaftler. Es wurde lediglich festgestellt, daß die Wertpapiere des Referendos nicht zum Kurswert, sondern zum Anschaffungswert im letzten Jahresbericht angegeben wurden, wodurch der Betrag des Referendos ungefähr 6000 Mark höher wurde.

Zu einer politischen Ausscheidung gewährt also die Gebe gegen die Fürtcher Crisfrankenkasse nicht den geringsten Anhalt. Ob die Gegner der Sozialdemokratie aber so unklug sein werden, sich an die jetzt festgestellten Tatsachen zu halten, darf nach ihren bisherigen Gesplogengebieten bezweifelt werden.

Was die Gegner politisch nicht ausschlochten können, versuchen sie gewerkschaftlich. Nach der Vertreterversammlung hielten sowohl die christlichen wie die Socialdemokratischen Organisationen Versammlungen ab, in denen sie dieselben Einwürte wiederholten, obwohl sie schon in sich zusammengefallen waren. Freilich sind die Organisationsstände so klein, daß sich keiner der Vögen in der Vertreterversammlung persönlich von der Hohlheit der Berichte der Zeitungen überzeugen konnte, aber durch die Berichte der Zeitungen waren sie doch über den wahren Sachverhalt unterrichtet. Und dennoch die nachträgliche Verleumdung.

Der bauerische Jesuitenreiß. Nach der „Kugsburger Postzeitung“, einem gutunterrichteten Zentrumorgan, wird für den Fall, daß der Bundesrat nicht für Aufhebung des Reichstagsbeschlusses vom 5. Juli 1872 gefordert; den einzelnen Bundesstaaten soll die Zuständigkeit eingeräumt werden, den Kollatz des Gesetzes, sowie die priesterliche Tätigkeit und anschlussweise Heranziehung der einzelnen Mitglieder der Gesellschaft Jesu, denen der Aufenthalt in keinem Orte des Reiches untersagt werden kann, in Petrosch kommt, so zu regeln, wie es für ihre konfessionellen, kirchlichen und innerpolitischen Bedürfnisse notwendig erscheint.

Zur „Grün Reichskonferenz liberaler Arbeiter“, die am 10. und 11. August in Leipzig abgehalten werden soll, wird in der „Nationalität. Korrespondenz“, dem offiziellen Organ der nationalliberalen Partei, mitgeteilt: „Es handelt sich hierbei um die Gründung einer Organisation, die im Anblich an die Fortschrittliche Volkspartei vollzogen werden soll. Die da und dort aufgetauchten Vermutungen, als ob es sich um einen Zusammenschluß aller liberaler, also auch nationalliberaler Arbeiter handle, sind daher hinwägig. Die nationalliberalen Arbeiterorganisationen haben deshalb keinen Anlaß, den Kongress zu beschämen; soweit Anmel-

Jungen bereits erfolgt sein sollten, wird es angezeigt sein, diese zurückzuziehen.

Als von offizieller Stelle wird auch gewünscht, daß die nationalliberalen Herren der Reichstagskonferenz fernbleiben sollen, wie das ja auch die „Köln. Zeitung“ verlangte. Da werden also am 10. und 11. August in Leipzig die freisinnigen „Arbeiter“ unter sich sein.

Ein Landratsorgan gegen das schlesische Junkertum. Das Bauernlegen der ostpreussischen Junker und Besitzer der großen Ländereien hat schon seit langem auch in Regierungskreisen Aufsehen erregt. Man mag natürlich nicht, diesen mächtigen Herren die Wahrheit zu sagen. Umso auffälliger ist es, daß einmal ein unter amtlicher Aufsicht stehendes Blatt, die in Verbindung mit dem amtlichen Kreisblatt des schlesischen Kreises (Köln) erscheinende „Köln. Zeitung“, einige vorturfsvolle Worte gegen den Fideicommissbegriff findet, indem es schreibt:

„Wlein im Jahre 1909 wurden 16 Fideicommiss um mehr als 400 Gektar erweitert und fünf neue mit mehr als 4300 Gektar errichtet. Am Ende des Jahres 1909 waren in Schlesien in 100 Fideicommiss gebunden 674 000 Gektar, das sind über 27 Millionen Morgen, die mit einem Grundbesitzer von nur 6,23 Millionen Mark angesehen werden. Söhne auf diesem Reichthum selbstandige Kleinbauern, so wäre ein gebührender Wertung nicht zu hoch angenommen. Die schweren Wandernungsverhältnisse Schlesien hängen mit dieser vererblichen Bodenverteilung zusammen.“

Wenn den Regierungen nicht der Geburtentidung als verhängnisvolles Zeichen vorzukommen würde, so sünden sie nicht derartige Worte gegen die Junker. Wie umfangreich das Bauernlegen durch die schlesischen Fideicommissbesitzer betrieben wird, ist auch aus einer Aufschrift aus Schlesien an liberale Blätter ersichtlich, in der folgendes mitgeteilt wird: „In einem nahe bei Olag gelegenen Dorfe sind bereits 42 Nummern in den Besitz des Dominiums übergegangen, darunter acht großer Bauerngüter und verschiedene mittlere Besitzungen sowie fast alle Arbeiterstellen. Welche Folgen ein derartiges Auslaufen hat, zeigt die Tatsache, daß die Bevölkerung dieses Dorfes innerhalb etwa 50 Jahren von beinahe 1000 auf jetzt noch knapp 600 Seelen zurückgegangen ist. Das Dominium wird schon fast ausschließlich nur noch mit polnischen Arbeitern demiralschloß, selbst die Beamten sind schon größtenteils Polen. . . Die deutschen Arbeiter verdrängen aus der Großstadt Olag allmählich ganz.“ Und diese Herren, die in Schlesien so bauen, spielen im preussischen Landtage als „echte Patrioten“ die erste Geige!

Ein Brief des Kriegsministeriums. Im „Reichsanzeiger“ gibt der preussische Kriegsminister v. Seeringen unter dem 4. August folgendes bekannt:

„Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß den Unteroffizieren und Mannschaften der Armee dienstlich verboten ist, innerhalb ihrer eigenen oder einer fremden Truppe oder Behörde Privatpersonen oder den Handwerksmeistern der Truppen und der militärischen Anstalten um, zur Ausübung des Gewerbebetriebes Beihilfe zu leisten, insbesondere durch Vermittlung oder Erleichterung des Abflusses von Kaufgeschäften, Versicherungsverträgen und dergleichen. — Den Unteroffizieren und Mannschaften ist verboten, von jeder an sie ergehenden derartigen Aufforderung ihren Vorgesetzten Meldung zu machen.“

Kriegervereine sind amtliche Organisationen. Die Frage, ob die Kriegervereine freie Vereinigungen oder ob sie Organisationen amtlichen Charakters sind, hat im Reichstag bei Wahlen mehrfach eine große Rolle gespielt. Der vorige Reichstag hat die Frage verneint, daß Kriegervereine amtliche Organisationen sind und daß daher die von ihnen betriebene Wahllegislation als amtliche Wahlbeeinflussung zu bewerten sei. Diese völlig verkehrte Auffassung dürfte im jetzigen Reichstag einer Korrektur unterzogen werden, denn es treten immer mehr Umstände in die Erscheinung, die den amtlichen Charakter dieser Vereine deutlich erkennen lassen. In dem Karolobuch vom 7. August 1912 findet sich nämlich folgende Bekanntmachung:

„Nr. 452. Berlin, den 26. Juli 1912. Der Minister des Innern. RSt. 7. Unter d. Rinden 72-73. V. 1894.“

„An den Vorstand des Preussischen Landes-Kriegerverbandes. Hier.“

„Auf das Schreiben vom 16. Juli d. J. — 6474 I — Die von dem Hohenzollernschen Kriegerbunde getroffene Wahl des Direktors der Fürstlich Hohenzollernschen Hof- und Hofkammerkassette, Hauptmann d. L. Gottrich Kott in Sigmaringen zum Vorsitz des Vorstandes des Preussischen Landes-Kriegerverbandes wird in Gemäßheit der §§ 13 und 14 der Satzungen des Landesverbandes zunächst für die Zeit bis zum nächsten Abgeordnetenentscheid hierdurch bestätigt.“

S. A. gez. von Ritting.“

Selbst die Mitglieder im Vorstand eines preussischen Landesverbandes unterliegen also der Befähigung durch das Ministerium des Innern. Das Befähigungsrecht schließt natürlich einen Einfluß auf die Leitung dieser Vereine in sich und im preussischen Ministerium des Innern sind auch in der Tat besondere Beamte mit der Bearbeitung der Kriegervereinsangelegenheiten beschäftigt. Diese Vereine unterstehen somit den Weisungen von hoher amtlicher Stelle, von einer Behörde, in deren Hand die Leitung öffentlicher Wahlen liegt.

In dem gleichen Karolobuch wird den Vereinstreitenden die Anschaffung eines einheitlichen Stempels mit dem Bemerken empfohlen:

„Der Stempel ist von Seiner Erzellen dem Herrn Minister des Innern im Einvernehmen mit Seiner Erzellen dem Herrn Kriegsminister genehmigt. Um die Zugehörigkeit zum Preussischen Landes-Kriegerverbande äußerlich zum Ausdruck zu bringen, ist der Stempel bei allen Eingaben an die Behörden und die höherrangigen Verbände auf der ersten Seite des Bogens oben links anzubringen.“

Welcher Beweise bedarf es noch dafür, daß die Kriegervereine amtliche Organisationen sind, die als solche einer

politischen Behörde — in Preußen dem Ministerium des Innern — unterstellt sind? Jedes Eingreifen direkter Organisationen in politische Wahlkämpfe ist mindestens in demselben Maße amtlich und daher unzulässig Wahlbeeinflussung, als wie das Eingreifen eines Landrats oder eines mit politischen Befugnissen ausgestattetem Bürgermeisters. Wahlen, die mit Hilfe der Kriegervereine zustande gekommen sind, müßten daher rechtens falliert werden.

Ärmung. Ein Kriegerverein in dem nordholländischen Orte Tinglew ist in Differenzen mit dem dortigen Pfarrer geraten. Der Pfarrer hat am Geburtstag des Kaisers eine Predigt gehalten, in der er über den Bibeltext sprach: „Im Reiche dieses Königs hat man das Recht lieb.“ Der Pastor betonte dabei, daß der Pfarrer mit diesem Satz allerdings nicht den König von Preußen, sondern den größeren König aus dem Hause Davids gemeint habe. Durch die Unterstellung, daß Pfarrer den König von Preußen nicht gemeint haben könne, schloß sich der Kriegerverein in der Person seines Vorgesetzten, eines ehemaligen Majors, in seinen patriotischen Gefühlen verletzt und verlangte vom Konfessionarium, gegen den Pfarrer ein Disziplinarverfahren einzuleiten. Dies lehnte das Ministerium allerdings ab, doch wurde dem Kriegerverein mitgeteilt, daß der Pfarrer eine entsprechende Anweisung erhalten habe. Der Kriegerverein hat sich damit aber nicht beruhigt, sondern hat nun verlangt, daß ihm künftig zum Geburtstag des Kaisers die Kirche überlassen werden soll, einen geeigneten Prediger werde der Verein für diesen Tag selbst befragen. Als dieser Ansetzung keine Folge gegeben wurde, hat der Verein nunmehr Beschwerde an das Ministerium erhoben. Vielleicht weist das Ministerium den Pfarrer nunmehr an, in seinen künftigen Predigten zu betonen, daß der Pfarrer des alten Testaments stets und immer nur den König von Preußen gemeint habe.

Italien. Eindeutsches Zeitungsgründung. Neben der getrenntschlüssigen Bundeszentrale Italiens mit 381 000 Mitgliedern (Confederazione Generale del Lavoro), die ihren Sitz in Mailand hat, besteht in Italien sowohl ein katholisches „Sekretariat der Berufsverbände“ unter Leitung der Kirche, mit 8787 Industriearbeiter- und 70 912 Landarbeitermitgliedern, wie auch eine sozialistisch-anarchistische Richtung, die bisher nur eine lose Föderation ohne feste Vertragspflicht besaß. Ihre Zeitung oblag der Arbeiterschaft in Parma, die als Leiterin der „revolutionären Gewerkschaftsbewegung“ gilt. Nachdem sie auf dem letzten Gewerkschaftskongress wieder unterlegen, hat diese Richtung eine Art Bundeszentrale und ein eigenes Organ, „La Voce della Sindacato“ (Der Gewerkschaftskampf), beabsichtigt. Nach den Behauptungen ihrer Gründer sollen der neuen Zentrale rund 50 000 Mitglieder angehören. Ihre Hauptarbeit und auch der Zweck der Zeitungsgründung ist leider wieder die Befämpfung der bestehenden Gewerkschaften, wobei sie natürliche Verbündete im katholischen Lager finden. Das Blatt der dem Internationalen Sekretariat angeschlossen italienischen Bundeszentrale „La Confederazione del Lavoro“ erscheint halbmonatlich im Format des deutschen „Arbeiterkampfblatt“ in Mailand, während die in Turin (auffallenweise im selben Bureau, das bis vor einigen Monaten von der Zentrale der Zentralverbände der demontiert wurde) neu erscheinende Zeitung keineswegs, wie ihre Redaktion in einem Waidfischen an die Arbeiterpresse in irreführender Weise mittel, „Organ der Zentralverbände“, sondern der Syndikalist, also der Gegner der Zentralverbände, ist.

England. Deutsch-englische Verständigungskommission. Der „Loff. Zeitung“ wird aus London berichtet: „Eine Konferenz, deren Organisation einem Auschuß von Deutschen und Engländern unter dem Vorhitz des früheren englischen Votschafters in Berlin Sir Frank Roscellis obliegt, wird in London vom 30. Oktober bis zum 1. November stattfinden. Auf der Tagung werden folgende Punkte zur Erörterung gelangen: 1. Förderung der Freundschaft zwischen beiden Ländern durch gegenseitiges Bekannntlernen. 2. Wirtschaftlicher Wettbewerb der beiden Länder. 3. Die Presse. 4. Die Unverletzlichkeit des Privatigentums zur See in Kriegszeiten. 5. Die Beilegung der der gewaltigen Entwidlung der Länder widerstrebenden kolonialen Gegensätze. An der Tagung werden die Deutsch-englische und die Englisch-deutsche Friedensgesellschaft, ferner der kirchliche Auschuß zur Förderung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und Großbritannien und die in beiden Ländern bestehenden Friedensgesellschaften teilnehmen.“ Was nützen alle schönen Reden begehrter Friedensapostel, wenn nicht auch ihre Vertreter in den Parlamenten die Urlosche der Verblümmung, nämlich den Rüstungswohnsinn, energisch befeitigen!

Türkei. Zwischen der Türkei und Montenegro haben sich die Differenzen verschlimmert. An der Grenze sind wiederholt Zwischenfälle vorgekommen. Vorgestern früh haben sich die türkischen Angriffe an der montenegrinischen Grenze erneuert. Die Regierung hat deshalb Generalol Bulofich an die Grenze geschickt, um die Ordnung wieder herzustellen. Er soll noch in letzter Stunde ein Einvernehmen mit den türkischen Behörden zu erzielen suchen. Türkische Truppen haben von Belts aus Angriffe auf montenegrinisches Gebiet unternommen, wurden aber zurückgeschlagen. Der türkische Gesandte hat gegen die Zwischenfälle an der Grenze mündlich Einspruch erhoben und später eine Note überreicht, in der binnen 24 Stunden Genugtuung verlangt wird, andernfalls werden Er Getznie verlassen und die diplomatischen Beziehungen abbrechen. Die verlangte Genugtuung will man ihm jedoch nicht geben. Weiteres muß abgewartet werden.

Polnische Reisen. Von offizieller Seite wird jetzt mitgeteilt, die Nachrichten nach dem Verbleib des Deutschen Wolfgang Dritz haben ergeben, daß Dritz am 20. Juli drei Kilometer vor dem Stadter von Maracato durch einen Schuß in den Kopf getötet und der Leichnam verbleibt worden ist. Die Täter sind

bekannt; einer von ihnen befindet sich in Haft. Auf die andern wird ergründet. — Die Abtitz, eine Reform der Stadtkarte von Kauer vorzunehmen, ist von der Regierung angelehnt eingehend gelassen worden. — Nach einer Zusammenstellung des Statistischen Landesamts hat das Königreich Sachsen eine sehr gute wirtschaftliche Entwicklung des Doppeljahres 1911/12 haben drei Millionen Mark zur Organisation des Dampfbetriebs an zweiter Stelle zur Förderung des Kleinwohnungswezens bewilligt. — Nachrichten aus San Sebastian zufolge sind die Verhandlungen in Retfiana haben die Taten 140 Bulgarien niedergemacht. — Das Petersburger Marinegericht hat in dem Prozesse gegen die revolutionäre Organisation einiger Seeleute der baltischen Flotte 11 Matrosen zu Zwangsarbeit von 4 bis 4 1/2 Jahren, 7 zur Deportation, 2 zu Zuchthaus von 3 Jahren, 3 zu Zwangsarbeitslager von 6 Monaten und einen zu 4 Monaten verurteilt. Zu werden freigesprochen. — Präsident Tait hat eine Sonderbestellung an den Monarch gerichtet, in der er schämevolle gefällige Bestimmungen zur Schaffung eines Beamtenkörpers in der Panamakanalzone und die Festlegung von Maximalgehältern für die Beamten festsetzen lassen. — 350 Mann Marineinfanterie in Panama haben den Befehl erhalten, sich nach Salento einzuführen, um die amerikanische Streitmacht in Managua zu verstärken. — Wulay Galid hat offiziell abgedankt. Er wird am 14. August in Tanger einreisen, wo er künftigen Wohnsitz nimmt.

Parteinachrichten.

Ein Volkspart für Arbeiter. Die Arbeiterdank in Hamburg a. E. hat ein großes Terrain für Sport und Spiel erworben, das jetzt seiner Bestimmung übergeben wurde. Da die Fabrikstadt Hamburg arm an guten, freien Plätzen ist, so wurde nach eingehenden Vorberalungen im Sommer 1911 beschlossen, eine G. m. b. H. zu gründen. Als Stammkapital wurden sofort 37 500 Mark gesammelt, das inzwischen auf 40 000 Mark erhöht wurde. Im Dezember wurde der Kauf eines 37 000 Quadratmeter großen, auf südlichem Gebiet liegenden, für den beabsichtigten Zweck sich vortrefflich eignenden Terrains perfekt. Doch kaum waren die Planungsarbeiten erledigt, und 2 Spielplätze, davon der eine 10 000 Quadratmeter, der andere, speziell für Kinder bestimmte, 4000 Quadratmeter groß, geschaffen worden — 25 000 Quadratmeter waren zu Schrebergärten abgeteilt —, da stellte sich heraus, daß sich die Arbeiterschaft hier bald enge fühlen würde. Gute Hilfe der Hamburger Genossen ermöglichten es, noch ein 40 000 Quadratmeter großes, mit beidem Wald bestandenes Gelände hinzuzukaufen, jedoch jetzt rund 100 000 Quadratmeter zur Verfügung stehen. Mit dem noch neu anzukultivierenden Terrain für Schrebergärten werden ca. 180 Familien kleine Parzellen besondern und einen gesunden Aufenthalt in freier Luft sich verschaffen können. An Gesundheitsfragen werden erachtet: eine große geschlossene Herande, die etwa 350 Personen Sitzgelegenheit gibt, am Waldesamte entlang ein großes offenes Feld für 1000 Personen. Zwei Brunnen geben gutes Trinkwasser; eine eigene Kraftzentrale gibt elektrisches Licht. Die nachgeforderte Wirtschaftsfunktion wird erteilt; doch ist Schnaps vom Ausschank ausgeschlossen. — Das Unternehmen hat eine gesunde Unterlage. Mit den Baustritten infl. Grundenerwerb entstand eine Gesamtsumme von 155 000 Mk. 40 000 Mark Grundkapital wurden sinlos gegeben, und die Schrebergärten bringen eine Rente von 1500 Mark, und die Gewerkschaften haben beschlossen, drei Kopf a. Jahr 60 Fla. Beitrag zu leisten, die durch Ertragsmarken aufgebracht werden. Dies ergibt eine Summe von 5500 Mark. An Zinsen sind a. St. 4000 Mark aufzubringen. Bei der Restaurierung dürfte auf eine gute Einnahme zu rechnen sein, umlohnere, als die Zinnersesse der Arbeiterdank für das Unternehmen sehr rose ist und Vergünstigungen in erster Linie im eigenen Heim abgehalten werden sollen.

Lothales.

Nürtingen, 8. August.

Wegen die Milchverteuerer!

Eine impotente Berammlung war es, die gestern Abend im „Zoo!“ tagte, um Protest einzulegen gegen die von der Milkereigenossenschaft Neuenbe beliebte Verteuerung der Milch. Der große Saal war hauptsächlich von Frauen dicht besetzt, welche aufmerksam den Worten des Parteiführers Strobel folgte, der in klarer Form den plötzlichen Überfall der Milchverteuerer beleuchtete. Der Referent stellte die Gründe mit dem vorliegenden Sommer an, wo die durch die Dürre hervorgerufene Futternot eine Preissteigerung gerechtfertigt erscheinen ließ. In diesem Sommer aber, wo die gesamte Ernte und auch die Ertragsnisse der Weideweide eine sehr gute zu nennen sei, eine derartige Preissteigerung vorzunehmen, lasse die nachste Profitgier der Milchproduzenten erkennen. Wenn dann diese Erhöhung ohne jede Begründung erfolge, sei das der beste Beweis, daß die Agrarier ihre Kraft probieren wollten, um die Wege zu ebnen für eine weitere Erhöhung und für ein ständiges Halten dieser Preise. In Enden, wo fast dieselben Verhältnisse wären, wie bei uns, koste die Milch im Mai 15 Pf. und im Juni und Juli 14 Pf.; die Butter koste auch nur 1,00—1,10 Mk. pro Pfund. In Tilsit, der Domäne der ostpreussischen Agrarier, koste die Milch 12—14 Pf. und die Butter 90 Pf. das Pfund. Daß die Erhöhung der Preise jetzt nicht notwendig ist, beweisen die dem Ring nicht angehörenden Produzenten, die immer noch 15—16 Pf. nehmen. Rechner gab eine eingehende Schilderung der zweckmäßigen einflussreichen Wege und brachte nachstehende Resolution ein:

Die heute Mittwoch den 7. August im „Zoo!“ tagende Preisverammlung nimmt mit Enttäuschung Kenntnis von der über das normale Maß hinausgehenden Preissteigerung der Milch durch die Neuenbe Milkereigenossenschaft. Sie protestiert gegen die außerordentlich stark Erhöhung des Milchpreises von 15 auf 18 Pf.; denn sie ist der Meinung, daß die Steigerung nicht durch die Kollapse der Milchproduktion hervorgerufen ist, sondern durch die neue Organisation, der Milkerei-Eigenossenschaft, Ertragssteife auf Kosten der ärmeren Bevölkerung vertrieben soll. Die Verammlung hält den Milchpreis von 16 Pf. pro Liter für zum 1. Oktober dieses Jahres fest ausbreiden und im Interesse der Produzenten und der Konsumenten liegen. Die versammelten Hausfrauen Nürtingen-Bezirksamtes sind nicht gewillt, sich diese schon durch allgemeine Preissteigerung

Bekanntmachung.
Das Reinenhaus am Mühlengraben soll sofort übergeben werden. Angebots auf sämtliche Werkzeuge aller Art...
Mittwoch, den 8. August 1912.
Stadtmagistrat.
Dr. Zulen.

Freibank
am Schlachthof.
Fleisch-Verkauf
Freitag abends 6 Uhr
Sonntag morgen 8 Uhr.
Schlachthofdirektion
Ebering.

Bekanntmachung
der Stadt Mülfringen.
Kolonie bei Oldenburg.
Die Stadt verkauft Bauplätze von der Oetterschen Landstelle (an dem demnächstigen Stadtpark) unter besonderen günstigen Bedingungen...
Stadtmagistrat Mülfringen.

Verkauf.
Der Landhofsing Wilhelm Oldenburg zu Jungenthalb bei Schöters hat sich beauftragt, die ihm gehörige
Besitzung
bestehend aus dem in gutem Zustande sich befindlichen Wohnhaus nebst großem neuen Stall und Ackerland zur Gesamtgröße von 98 ar 74 qm zum beliebigen Antritt zu verkaufen.
Das Ackerland kann auch getrennt zu Bauplätzen verkauft werden.
Ankäufer bitte sich, sich bis zum 14. August 1912 bei mir zu melden.
Sollte ein Verkauf bis dahin nicht zustande kommen, will mein Auftraggeber die Sache zum folgenden Monat vorziehen.
W. Mibers, Jever.

Bekanntmachung
der Stadt Mülfringen.
Kolonie bei Oldenburg.
Die Stadt verkauft Bauplätze von der Oetterschen Landstelle (an dem demnächstigen Stadtpark) unter besonderen günstigen Bedingungen...
Stadtmagistrat Mülfringen.

Reklame-Angebot!
Nicht angelangt ein
neue Jackett-Anzüge
loht bis 40 00 Mk.
jetzt 20.00 Mk.
Solange Vorrat reicht.
Schönwetter, Wilhelmsh. Str. 49.
Bom 10. August ab
bin ich auf einige Tage verreist.
Dr. Gossel, Schortens

Reklame-Angebot!
Nicht angelangt ein
neue Jackett-Anzüge
loht bis 40 00 Mk.
jetzt 20.00 Mk.
Solange Vorrat reicht.
Schönwetter, Wilhelmsh. Str. 49.
Bom 10. August ab
bin ich auf einige Tage verreist.
Dr. Gossel, Schortens

Reklame-Angebot!
Nicht angelangt ein
neue Jackett-Anzüge
loht bis 40 00 Mk.
jetzt 20.00 Mk.
Solange Vorrat reicht.
Schönwetter, Wilhelmsh. Str. 49.
Bom 10. August ab
bin ich auf einige Tage verreist.
Dr. Gossel, Schortens

Reklame-Angebot!
Nicht angelangt ein
neue Jackett-Anzüge
loht bis 40 00 Mk.
jetzt 20.00 Mk.
Solange Vorrat reicht.
Schönwetter, Wilhelmsh. Str. 49.
Bom 10. August ab
bin ich auf einige Tage verreist.
Dr. Gossel, Schortens

Reklame-Angebot!
Nicht angelangt ein
neue Jackett-Anzüge
loht bis 40 00 Mk.
jetzt 20.00 Mk.
Solange Vorrat reicht.
Schönwetter, Wilhelmsh. Str. 49.
Bom 10. August ab
bin ich auf einige Tage verreist.
Dr. Gossel, Schortens

Fahrrad-Decken
Reiche Ware, ohne Gar. 1.90
3 Mon. Garantie . . . 3.25
6 Mon. Garantie . . . 4.00
12 Mon. Garantie 5.50 u. 4.75
Luftschläuche
Von 1.00 bis 4.00 Mark.
Fahrräder
sehr ganz besonders billig.
Reparaturen
sauber, schnell und billig.
Aug. Schuhfuss
Müllumstr. 4, h. Friedrichshof.

Fahrräder
sehr ganz besonders billig.
Reparaturen
sauber, schnell und billig.
Aug. Schuhfuss
Müllumstr. 4, h. Friedrichshof.

Empfehle zu Freitag
alle Sorten
Seefische
in lebendiger Ware
zu den billigsten Tagespreisen.
Konakk
Wösterstraße 4 u. Zuisenstraße,
Telephon 820.

Ein Damenrad
- 28 Zoll -
Aug. Schuhfuss, Müllumstr. 4.
Empfehle:
Große und kleine Zehnfische,
große und kleine Schollen,
Kotzungen, Schollen,
Zelachs, Aisfardbonade,
Kaurerhahn, Goldbarsch,
Steinbutt, leb. Kote, Seibutt
In. neue Walfischheringe,
Neue Gunder Zehnheringe.
J. Helms, Fischhandl.
Wismarstraße Müllumstr.
Wilhelmsh. Str. Tel. 455.

Zu verkaufen
eine fast neue Nähmaschine.
Friedrichstr. 10, I. Et. r.
Herren- und Damenrad
oder erhalten, billig zu verkaufen.
Unter, Börsenstr. 194, am Markt.
Heute abend u. morgen früh
billige Bratpfannen
Schullstraße 21.
Stehen geblieben
ein Fahrrad, Reihwagen bei Frau
Zahnbeck, Petrichof, Petrich.

Zu vermieten
Laden Ecke F. u. M.
Müllumstr. 10, I. Et. r.
Carl Pape.
Gesucht ein zuverlässiger Mieter
für Eisenkonstruktion (Hochbau).
zu mieten: Firma Konshammer,
Schiffbauwerkstatt, neue Lärpöwer
in Wilhelmshaven.
Gesucht zum 1. September ein
ordentl. Mädchen f. d. Dienstmagd,
sowie zum 1. Septbr. u. 1. Oktbr.
je eine gewandte Verkäuferin,
welche ev. im Haushalt mit aushilft.
Hof Ruhlmann
Kolonialwaren und Textilwaren
Wilhelmshavener Straße 51.

Gesucht ein zuverlässiger Mieter
für Eisenkonstruktion (Hochbau).
zu mieten: Firma Konshammer,
Schiffbauwerkstatt, neue Lärpöwer
in Wilhelmshaven.
Gesucht zum 1. September ein
ordentl. Mädchen f. d. Dienstmagd,
sowie zum 1. Septbr. u. 1. Oktbr.
je eine gewandte Verkäuferin,
welche ev. im Haushalt mit aushilft.
Hof Ruhlmann
Kolonialwaren und Textilwaren
Wilhelmshavener Straße 51.

Gesucht ein zuverlässiger Mieter
für Eisenkonstruktion (Hochbau).
zu mieten: Firma Konshammer,
Schiffbauwerkstatt, neue Lärpöwer
in Wilhelmshaven.
Gesucht zum 1. September ein
ordentl. Mädchen f. d. Dienstmagd,
sowie zum 1. Septbr. u. 1. Oktbr.
je eine gewandte Verkäuferin,
welche ev. im Haushalt mit aushilft.
Hof Ruhlmann
Kolonialwaren und Textilwaren
Wilhelmshavener Straße 51.

Gesucht ein zuverlässiger Mieter
für Eisenkonstruktion (Hochbau).
zu mieten: Firma Konshammer,
Schiffbauwerkstatt, neue Lärpöwer
in Wilhelmshaven.
Gesucht zum 1. September ein
ordentl. Mädchen f. d. Dienstmagd,
sowie zum 1. Septbr. u. 1. Oktbr.
je eine gewandte Verkäuferin,
welche ev. im Haushalt mit aushilft.
Hof Ruhlmann
Kolonialwaren und Textilwaren
Wilhelmshavener Straße 51.

Gesucht ein zuverlässiger Mieter
für Eisenkonstruktion (Hochbau).
zu mieten: Firma Konshammer,
Schiffbauwerkstatt, neue Lärpöwer
in Wilhelmshaven.
Gesucht zum 1. September ein
ordentl. Mädchen f. d. Dienstmagd,
sowie zum 1. Septbr. u. 1. Oktbr.
je eine gewandte Verkäuferin,
welche ev. im Haushalt mit aushilft.
Hof Ruhlmann
Kolonialwaren und Textilwaren
Wilhelmshavener Straße 51.

Achtung! Maler!
Am kommenden Sonntag den 11. August cr.
findet in Barel (Neuenwege) unser
Sommer-Fest
statt. Abfahrt von Wilhelmshaven mittags 12.34 Uhr.
Freunde und Gönner sind herzlich willkommen.
Das Komitee.

Verband d. Branerei- u. Mühlearbeiter
Zahlstelle Heidmühle.
Am Sonntag den 11. August cr.
im Lokale des Herrn Schütt, Heidmühle:
Feier des diesj. Sommerfestes
verbunden mit Volksfest.
Karussell und Buden sind auf dem Festplatz vorhanden.
Hierzu laden freundlichst ein
G. Schütt. Das Komitee.

Wunderbar (Margarine)
Pfd. 1.00 Mk.
ist feiner, wie gewöhnliche Landbutter. 5000 Liter
Milch werden täglich in Aarefid, wo dieselbe her-
gestellt wird, verarbeitet und eignet sich „Wun-
derbar“ besonders für bessere Tafel und Küche,
weil sie von falscher Margarinebutter fast nicht zu
unterscheiden ist. — Ein Versuch überzeugt.
In Wilhelmshaven zu haben nur in den
Kolonialwarengeschäften von Carl Rasche
Edle Rieler und Büschensprose und
Edle Noon- und Zuisenstraße. : : : :

Bildungs-Ausschuss Rüstingen-Wilhelmsh.
Sonntagabend den 17. August cr.:
Grosses Garten-Konzert
(Vater- und Ciceroni-Abend)
angeordnet von der Vereinskommission Kapelle
in dem früher Schmidtschen Garten, Banter Hafen.
Eintritt 15 Pf. Anfang 8 Uhr abends.
Karten an den bekannten Stellen u. an der Kasse.
Wir laden die organisierte Arbeiterschaft hierzu freund-
lichst ein.
Der Ausschuss.

W. H. Vassmel & Co.
G. m. b. H.
Osnabrück.
In fast sämtl. Kolonialwaren-Geschäften
zu haben.
1 Pfund kostet 35 Pf.
1/2 Pfund kostet 18 Pf.
Neue grüne Erbsen
empfiehlt
M. Wilkens,
Mülfringen, am Markt.
Suche für mein
H. Gessman
das vormitte zum Milchfahren
benutzt wird, für nachmittags Re-
schäftigung für Privat u. Geschäfts-
verkehre jeglicher Art bei billiger
Veranschlagung. H. Stralman,
Mülfringen, Börsenstr. 37.
Bauplätze
600 Meter vom Bahnhof Dan-
gastermoor, nahe am Walde, an
der Straße geleg., hat zu verkaufen
J. W. Cordes, Borgfelde.

W. H. Vassmel & Co.
G. m. b. H.
Osnabrück.
In fast sämtl. Kolonialwaren-Geschäften
zu haben.
1 Pfund kostet 35 Pf.
1/2 Pfund kostet 18 Pf.
Neue grüne Erbsen
empfiehlt
M. Wilkens,
Mülfringen, am Markt.
Suche für mein
H. Gessman
das vormitte zum Milchfahren
benutzt wird, für nachmittags Re-
schäftigung für Privat u. Geschäfts-
verkehre jeglicher Art bei billiger
Veranschlagung. H. Stralman,
Mülfringen, Börsenstr. 37.
Bauplätze
600 Meter vom Bahnhof Dan-
gastermoor, nahe am Walde, an
der Straße geleg., hat zu verkaufen
J. W. Cordes, Borgfelde.

W. H. Vassmel & Co.
G. m. b. H.
Osnabrück.
In fast sämtl. Kolonialwaren-Geschäften
zu haben.
1 Pfund kostet 35 Pf.
1/2 Pfund kostet 18 Pf.
Neue grüne Erbsen
empfiehlt
M. Wilkens,
Mülfringen, am Markt.
Suche für mein
H. Gessman
das vormitte zum Milchfahren
benutzt wird, für nachmittags Re-
schäftigung für Privat u. Geschäfts-
verkehre jeglicher Art bei billiger
Veranschlagung. H. Stralman,
Mülfringen, Börsenstr. 37.
Bauplätze
600 Meter vom Bahnhof Dan-
gastermoor, nahe am Walde, an
der Straße geleg., hat zu verkaufen
J. W. Cordes, Borgfelde.

W. H. Vassmel & Co.
G. m. b. H.
Osnabrück.
In fast sämtl. Kolonialwaren-Geschäften
zu haben.
1 Pfund kostet 35 Pf.
1/2 Pfund kostet 18 Pf.
Neue grüne Erbsen
empfiehlt
M. Wilkens,
Mülfringen, am Markt.
Suche für mein
H. Gessman
das vormitte zum Milchfahren
benutzt wird, für nachmittags Re-
schäftigung für Privat u. Geschäfts-
verkehre jeglicher Art bei billiger
Veranschlagung. H. Stralman,
Mülfringen, Börsenstr. 37.
Bauplätze
600 Meter vom Bahnhof Dan-
gastermoor, nahe am Walde, an
der Straße geleg., hat zu verkaufen
J. W. Cordes, Borgfelde.

Oldenburg.
Allgem. Ortsrentenkasse
des Amtverbandes
Amt Oldenburg.
Bei den Annahmen der
versicherungspflichtigen Ver-
sicherten zur Kasse ist der Ver-
zeitsüberschuss derselben hier
mit anzugeben, da die Ein-
reichung der Mitglieder in die
einzelnen Klassen nach dem
Verdienst erfolgt.
Die Statutenänderung des
einzelnen Klassen nach dem
Verdienst tritt mit dem 1. Sept.
in Kraft.
Oldenburg, 1. Aug. 1912.
Der Vorstand.
W. Alen, Vorsitzender.

Colosseum Rüstingen.
Jeden Sonntag und Freitag:
Gr. öffentlicher Ball
Hierzu ladet ergebenst ein
D. Zuhauer.

Schützenhof.
Jeden Freitag abend:
Solisten-Konzert
Entree frei. Bei unangenehm
wetter Konzert im Lokal.
Hierzu ladet freundlichst ein
Carl Gierissen.

Licht
Spiele
Nur noch
heute und morgen
der
vortreffliche Spielplan
II. a.:
In letzter
Stunde.
Moderne Liebestraße als
wunderschöne Gesellschafts-
festlichkeiten. Die Geschichte einer großen,
hoffnungsvollen Liebe.
Nach einstimmigem Urteil ist
dieses Drama eines der besten,
die je geschrieben sind, ein wert-
voller Beitrag zur Volksbildung.

Burg Hohenzollern
Empfehle
H. Schellmische, Heibutt, Kot-
zungen, Schollen,
Goldbarsch, Aisfardbonade,
Kotzungen, Zelachs, Seebich,
Goldbar-Katfischheringe & Et. 18 g
Gunder Vollerhinge & Et. 80, 100 g

Burg Hohenzollern
Empfehle
H. Schellmische, Heibutt, Kot-
zungen, Schollen,
Goldbarsch, Aisfardbonade,
Kotzungen, Zelachs, Seebich,
Goldbar-Katfischheringe & Et. 18 g
Gunder Vollerhinge & Et. 80, 100 g

Burg Hohenzollern
Empfehle
H. Schellmische, Heibutt, Kot-
zungen, Schollen,
Goldbarsch, Aisfardbonade,
Kotzungen, Zelachs, Seebich,
Goldbar-Katfischheringe & Et. 18 g
Gunder Vollerhinge & Et. 80, 100 g

Burg Hohenzollern
Empfehle
H. Schellmische, Heibutt, Kot-
zungen, Schollen,
Goldbarsch, Aisfardbonade,
Kotzungen, Zelachs, Seebich,
Goldbar-Katfischheringe & Et. 18 g
Gunder Vollerhinge & Et. 80, 100 g

Burg Hohenzollern
Empfehle
H. Schellmische, Heibutt, Kot-
zungen, Schollen,
Goldbarsch, Aisfardbonade,
Kotzungen, Zelachs, Seebich,
Goldbar-Katfischheringe & Et. 18 g
Gunder Vollerhinge & Et. 80, 100 g

Adler
Theater
Deute Theaterlog:
Das Antoliebchen.
Freitag den 9. August:
Das Drama einer Ehe.
1. Akt: Wer ist der Mörder?
2. Akt: Unschuldig verurteilt.
3. Akt: Der Mann erlöst die
Hofstraßen seiner Frau.
4. Akt: Die Amortierung des
Mörders.
Nächster billiger
Operetten-Abend
Montag den 12. Aug.
Hohheit amüsiert sich.
Parfett-Sitz
Nr. 10.

Verband der
Gemeinde- u. Staatsarbeiter
Mülfringen-Wilhelmshaven
Freitag den 9. August
abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
in Sadowassers Livoll.
— Tagesordnung: —
II. a.: Vortrag des Kollegen
Kreuzmann-Bremm.
Um vollzähliges Erscheinen bitten
Der Vorstand.

Frauen
Leje- u. Diskuter-Klub
Freitag den 9. August,
abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung
in den „Wier-Johrengeln“.
Tages-Ordnung:
Mitsfrage betreffend.
Das Erscheinen sämtlicher Ge-
nossinnen ist notwendig.
Der Vorstand.

Bezirke 16, 17, 18.
(Wöchlich der Friedenstraße
bis Röhrlhof).
Sonntagabend den 10. August,
abends 8 1/2 Uhr:
Bezirks-Versammlung
beim Wirt Geitz, Wandelst. 11.
„Vortrag.“

Bezirke 16, 17, 18.
(Wöchlich der Friedenstraße
bis Röhrlhof).
Sonntagabend den 10. August,
abends 8 1/2 Uhr:
Bezirks-Versammlung
beim Wirt Geitz, Wandelst. 11.
„Vortrag.“

Bezirke 16, 17, 18.
(Wöchlich der Friedenstraße
bis Röhrlhof).
Sonntagabend den 10. August,
abends 8 1/2 Uhr:
Bezirks-Versammlung
beim Wirt Geitz, Wandelst. 11.
„Vortrag.“

Bezirke 16, 17, 18.
(Wöchlich der Friedenstraße
bis Röhrlhof).
Sonntagabend den 10. August,
abends 8 1/2 Uhr:
Bezirks-Versammlung
beim Wirt Geitz, Wandelst. 11.
„Vortrag.“

Bezirke 16, 17, 18.
(Wöchlich der Friedenstraße
bis Röhrlhof).
Sonntagabend den 10. August,
abends 8 1/2 Uhr:
Bezirks-Versammlung
beim Wirt Geitz, Wandelst. 11.
„Vortrag.“

Bezirke 16, 17, 18.
(Wöchlich der Friedenstraße
bis Röhrlhof).
Sonntagabend den 10. August,
abends 8 1/2 Uhr:
Bezirks-Versammlung
beim Wirt Geitz, Wandelst. 11.
„Vortrag.“

Bezirke 16, 17, 18.
(Wöchlich der Friedenstraße
bis Röhrlhof).
Sonntagabend den 10. August,
abends 8 1/2 Uhr:
Bezirks-Versammlung
beim Wirt Geitz, Wandelst. 11.
„Vortrag.“

Arbeitgeber-, Angestellten- und Arbeiter-Verbände.

Die das „Neichs-Arbeitsblatt“ mitteilt, wird eine Statistik der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen in einem Sonderheft veröffentlicht werden. Mit Rücksicht darauf teilt es im Juli-Heft einige vorläufige summarische Angaben über die Stärke der Organisationen mit. Demnach wurden zu Beginn des Jahres 1912 gegliedert an Arbeitgeberverbänden 443, Arbeitgeberverbände 2403, zusammen 2947. Von diesen beschäftigten sich nur allgemein mit Arbeiterfragen 175, im besonderen mit den Verhältnissen zwischen Mitgliedern und Arbeitern 2773. Die Zahl der Mitglieder betrug 123 662, die Zahl der beschäftigten Arbeiter 3 286 315. So die beruflichen Unternehmerorganisationen, hinzu kommen noch gemischte Verbände, zusammen 138 mit 8823 Mitgliedern und 1 091 900 Arbeitern. Die Entwicklung der Arbeitgeberverbände in den letzten Jahren ergibt sich aus folgender Tabelle:

Jahr	Verbände	Mitglieder	Arbeiter
1910	2613	115 095	3 854 680
1911	2928	127 424	4 027 420
1912	3085	132 385	4 378 275

Wir sehen, die Arbeitgeber haben sich beachtenswerte Organisationen geschaffen, mit denen die Arbeiter sehr zu rechnen haben. Aber auch die Arbeitnehmer-Organisationen haben nicht stillgestanden. So erhöhte sich die Zahl der Verbände der Privatangestellten von 58 im Jahre 1910 auf 62 im Jahre 1912. Am 31. Dezember 1910 waren 785 471 Mitglieder vorhanden, am 31. Dezember 1911 829 604.

Die einzelnen Gruppen zeigten an letzterem Datum folgendes Resultat:

Gruppe	Zahl der Verbände	Zahl der Mitglieder
Kaufmännische Verbände	19	571 491
Techniker-Verbände	20	132 255
Verbände der Bureaubeamten	8	21 702
Verbände der Landwirte, Beamten	5	22 072
Verständliche Verbände	10	75 084

Weit machtvoller als die Privatverbände stehen die Arbeitergewerkschaften da und hier sind es wieder die freien Gewerkschaften, die Freund und Feind Achtung einflößen müssen. Das „Neichs-Arbeitsblatt“ gibt folgende Aufstellung:

Gruppe	1911	1910
Freie Gewerkschaften	2 400 018	2 128 021
Christliche Gewerkschaften	107 743	122 571
Christliche Gewerkschaften	350 574	316 115
Unabhängige Vereine	763 935	711 177
Wirtschaftsrechtliche Vereine (Gelbe)	162 262	121 126
Kolalorganisierte Gewerkschaften	7 133	—
Summe:	3 791 665	3 399 010

Die Finanzwirtschaft ergab:

Gruppe	Gesamt-einnahme 1911	Gesamt-ausgabe 1911	Reserven Ende 1911
Freie Gewerkschaften	72 086 957	60 025 080	62 105 821
Christl.-Dand. Gewerksch.	2 623 215	2 304 289	4 273 354
Christliche Gewerkschaften	6 243 642	5 299 781	7 082 942
Unabhängige Vereine	2 514 433	2 066 895	3 386 605
Wirtschaftsrechtliche Vereine (Gelbe)	1 472 675	1 182 568	1 185 513
Kolalorganisierte Gewerksch.	—	—	—
Summe:	84 940 922	70 878 613	78 034 235

Zu bemerken ist, daß in der Mitgliederzahl der Freien Gewerkschaften für 1911 die Mitglieder des Verbandes der Hausangestellten mit 5751 und des Banarbeitersverbandes mit 15 696 nicht enthalten sind. Ferner sind unter „Wirtschaftsrechtliche Vereine“ der neueren Entwicklung entsprechend die gelben und vaterländischen Arbeiterverbände bzw. Vereine aufgenommen. Die Statistik über kolalorganisierte Gewerkschaften ist nicht vollständig.

Die Mitgliederzahlen aller Arbeitnehmerorganisationen zeigen, wie stark die Organisation in der Arbeiterschaft und Beamtenschaft Deutschlands Wurzeln geschlagen hat. Leider kommen eine Reihe der oben angeführten Arbeiterverbände für den proletarischen Kampf nicht in Frage, ja sie hemmen gar den Aufstieg der kämpfenden Arbeiterschaft. Diese findet darum nur in den freien Gewerkschaften ein ziel- und selbstbewußtes Schutzmittel und es ist erfreulich, daß die Stärke der freien Gewerkschaften in solch glänzender Weise zum Ausdruck kommt, wie in den über die angegebenen Ziffern.

Gesamtstadtratsung.

Rathen, 7. August.
Bürgermeister Dr. Bucken eröffnete kurz nach 7½ Uhr die Sitzung. Nach Feststellung der Protokolle wird in die Tagesordnung eingetreten. Vor dem Stell der Bürgermeister des Stadtrats den Referendar Dr. Reiterhoff, der anstelle des Referendars Ruchter getreten ist, vor.

1. **Eintrag betr. Schneeeisung (2. Lesung).** Ohne Debatte wird dem Statut zugestimmt.

2. **Statut betr. Aufstellungsermächtigung der Gemeindefiskusbeamten (2. Lesung).** Das Statut hat vorchriftsmäßig auszugehen. Es ist vom Verband der Bureauangestellten ein Gehalt eingegangen, bei der zweiten Lesung des Entwurfs einige Veränderungen vorzunehmen. Die Eingabe richtet sich gegen die Berücksichtigung der Beamten, ohne weiteres die Aufstellungsermächtigung zu widerrufen, bezüglichen gegen die Art der Regelung der Beschäftigung von Hilfskräften. Es greift in seiner jetzigen Fassung in die Staatsbürgerrechte der Beamten ein, und wird daher um seine Aufhebung ersucht. Diese Eingabe ist vom Magistrat in einer Besprechung behandelt worden, im Verlauf dessen man zu einer Ablehnung der einzelnen Punkte gekommen ist. Das hat der Magistrat anerkannt, daß die Aufstellungsermächtigung ein Wahlrecht sei, auf dessen Abgabe kein Gehalt zu zahlen ist. Aber es ist deshalb nicht am Platz, eine Lebenslängliche Besoldung festzusetzen, das würde geradezu zu einer Stigmatisierung der Lebenslänglichen führen. Der Magistrat schlägt vor, eine bestimmte Summe für Lebenslängliche Aufstellungen bereit zu stellen, die Festsetzung in den einzelnen Fällen muß aber dem Magistrat überlassen bleiben. — Die Diskussion weist sich hauptsächlich um die Lebenslängliche Aufstellung. Die Stadträte Hanzen und Andreas sind für unbedingte Aufnahme einer Bestimmung, welche die Lebenslängliche Aufstellung regelt. Die Stadträte Schrön und Stamm sind wohl für eine Aufhebung in besonderen Fällen, lehnen aber eine prinzipielle Aufhebung der Folgen ab. Stadtrat Andreas begründet

noch einmal seinen Standpunkt zu dem Statut, den er schon in der letzten Sitzung darlegte, und erklärt, unter den obwaltenden Umständen gegen den Entwurf stimmen zu müssen. — Der Bürgermeister verweist darauf, daß die im Statut enthaltenen Bestimmungen allgemeine Gültigkeit im Ganzen haben und Klagen allgemeinere Gültigkeit im Ganzen nicht erhoben werden sind. — Schließlich wird das Statut in zweiter Lesung angenommen, in einer Resolution aber festgelegt, daß für umfangreichere Lebenslängliche Aufstellungen eine Gratifikation gewährt werden soll. Die Grundsätze dafür werden vom Finanzamt festgelegt und dem Statut unterbreitet werden.

3. **Das Statut betr. Gesundheitsförderung** wird in zweiter Lesung ohne wesentliche Debatte mit folgendem Inhalt zum § 11 angenommen: „Krankheiten dürfen nicht mit den Hilfsmitteln für Schmutzwasser verbunden werden.“

4. **Vorbereitung zu den Straßensanierungsarbeiten (2. Lesung).** Auf Wunsch des Magistrats wird dieser Tagesordnungspunkt für die nächste Sitzung vertagt.

5. **Statut für die Zusammenlegung des Schulverbandes der fah. Schulen** wird dahin abgeändert, daß die beiden Hauptlehrer dieser Schulen künftig dem Schulvorstande angehören.

Für eine Reparatur der Heizungsanlage in der Schule an der Veterstraße sind 200 Mark benötigt worden. Es hat sich über beantragt, daß nicht nur ein Koffer sondern auch der zweite reparaturfähig war. Es sind noch 275,55 Mark nachzubehalten. Das geschieht.

Für den Bau einer Klosettanlage in der Schule in Neuenroden werden 482 Mark angefordert und bemittelt, bezüglichen 8000 Mark für die Einrückung der neuen 10klassigen Volksschule am Wollerturm.

6. **Grundstückbesitz.** An der Stelle zwischen der Güterstraße, der Kirchstraße und der Holtenauerstraße befindet ein Acker, auf dem (vielleicht auch in der Nähe), die neue Gartenfläche existiert werden soll. Die Erweiterung des dort liegenden Grundbesitzes in Größe von 2000 Quadratmetern empfiehlt der Magistrat. Dem wird zugestimmt. Stadtrat Müller kritisiert die immerwährenden Sondläufe durch die Stadt, worauf der Bürgermeister erwidert, daß diese im Interesse der Verkehrssicherheit des Stadtwesens und zur Vermeidung einer gefährlichen Bodenpolitik für die Zukunft eine unbedingte Notwendigkeit sind.

7. **Straßensanierung.** Für die Anlage der Befestigung der Mühlenstraße werden 180 Mark nachbemittelt.

8. **Aufhebung der Statuten betr. Straßensanierung.** Die Regierung hat der neuen Straßensanierung für die Stadt Rathen zugestimmt, fordert aber formell die Aufhebung der alten Statute und Doppelstatute. Dem wird zugestimmt.

9. **Wahl eines Bezirksverwalters.** Für den neu gebildeten Bezirk im Stadteil Döppens wurde der Kandidat Herr Zentner gewählt, und des Verwaltungsausschusses Herr Zentner gewählt.

10. **Verleihen.** Die Erbschaftsteuer der 10klassigen Volksschule von 4 auf 1½ Prozent erhöht werden mußte. Das ist eine Folge der schmerzlichen Geldverhältnisse. Es wird beschlossen, die Anleihe nicht zu kündigen, sondern die Erhöhung zu bewilligen.

Auf den Antrag, den Stadtwort auch mit der Revision der Verordnungen zu betrauen, hat das geschlossene Amt mit dem Vermerk abgelehnt, daß dazu keine Veranlassung vorliegt. Es wird deshalb die alte Fassung wiederhergestellt.

11. **Wahl eines Bezirksverwalters.** Für den neu gebildeten Bezirk im Stadteil Döppens wurde der Kandidat Herr Zentner gewählt, und des Verwaltungsausschusses Herr Zentner gewählt.

12. **Verleihen.** Die Erbschaftsteuer der 10klassigen Volksschule von 4 auf 1½ Prozent erhöht werden mußte. Das ist eine Folge der schmerzlichen Geldverhältnisse. Es wird beschlossen, die Anleihe nicht zu kündigen, sondern die Erhöhung zu bewilligen.

Auf den Antrag, den Stadtwort auch mit der Revision der Verordnungen zu betrauen, hat das geschlossene Amt mit dem Vermerk abgelehnt, daß dazu keine Veranlassung vorliegt. Es wird deshalb die alte Fassung wiederhergestellt.

Der Vogl von Sylt.

Noman von Tvedor Mägge.

(48. Fortsetzung.)

„Wajehät“, erwiderte Kornsen ruhig, „die Menschheit läßt sich in ihrem Entwicklungsstadium nicht aufhalten, und was damit nicht mehr in Einklang zu bringen ist, muß der Zeit und ihren Forderungen weichen. Wird es gewaltsam den Menschen aufgedrungen, so wird der Sturz auch gewaltsam sein. Man kann Reichen schmiden und schmiden, aber Leben kann man ihnen nicht einbauchen. Die mächtigsten Geister der Erde haben den Kampf gegen die bewegenden Ideen verliert, mit allen Waffen haben sie einfache Wahrheiten bekämpft, welche von der Menschheit als solche erkannt wurden, aber oft noch ehe sie starben, mußten sie bekennen, daß es unmöglich sei, auch nur einen Gedanken zu befeigen.“

„Was wollen Sie damit sagen?“ fragte der König lebhaft.

„Das die absolute fürstliche Gewalt in unserer Zeit ebenso vergebens die notwendigen Reformen aufzubringen vermag, als die katholische Kirche es vermochte, der Reformation Stillstand zu gebieten.“

„Et ist“ rief der König, „Sie sind also, was man einen Mann der Bewegung nennt?“

„Ja, Wajehät“, erwiderte Kornsen fest, „ich habe meine Überzeugung niemals verleugnet; in dieser Stunde aber um soweniger, da es darauf ankommt, das Vertrauen, welches Sie mir besetzen, in seiner Weise zu mißbrauchen.“

„Ich soll wissen, warum ich mit Ihnen bin“, sagte der König. „Nun, das ist einfach und aufrichtig wie ein Däne.“

„Er nicht dem Knecht zu.“ „Ein Däne hätte es nicht getan, aber reden Sie, was wollen Sie? Was haben Sie mir zu sagen?“

Dieser Aufforderung gehorchte Kornsen. Er sagte dem Könige alles, was er dachte. Er sprach einfach und warm, klar und bestimmt, wie ein Mann, der nichts zu verlieren hat und der nichts fürchtet. Das harte, salzige Gesicht des Königs veränderte sich zuweilen, dann und wann warf er einen seiner harren stolzen Blicke auf den süßen Sprecher, und seine Gestalt straffte sich, er warf den Kopf in den Nacken und schloß die mit Staub besetzten Augen. Aber nach einigen Augenblicken beruhigte er sich und die Hände auf

den Rücken gelegt, zog ein bitteres Räubeln durch seine Züge. „Hören Sie fort!“ rief er, als Kornsen eine Pause machte, „ich will jetzt alles hören, alles verzeichnen Sie mir nichts.“

„Wajehät“, sagte Kornsen, „ich habe wenigstens noch hinzuzufügen. Der Antrag noch konstitutioneller geistlicher Freiheit, nach dem Meisten eines freien Volkes ist nicht mehr zu unterdrücken. Es ist nicht wahr, wenn man Ihnen sagt, daß eine Hand voll unruhiger Köpfe nur still gemacht zu werden braucht, um Ordnung und Zufriedenheit zu schaffen.“

Wahre Ordnung und Zufriedenheit kann keine absolute Regierung, und wäre auch an ihrer Spitze ein so gültiger und tüchtig gekannter Monarch, wie Er, Wajehät, bei einem denkenden Volke herstellen. Hier aber sind es alle denkenden Männer, die Kraft und die Weisheit der Nation, es ist das Volk, Sie, das von Ihnen kein Recht fordert.“

„Sein Recht!“ rief der König. „Wo ist sein Recht? Wo steht es geschrieben? Sie sagen mir Dinge, die von allen meinen Räten Lügen gestraft werden, Sammerstein an der Spitze.“

„So ist es, Wajehät“, gab Kornsen zur Antwort, „aber diese Räte haben dem Volke gegenüber. Sie sind nicht aus ihm hervorgegangen, und eben darin besteht der Bruch mit der Zeit, daß sie ihre Treue zu bieten wagen; daß sie im Volke nichts sehen, als eine gehobene, vom Gebotenen geborene Masse, die höchstens das Recht hat, sich tot zu essen, und deren Treiber und Herren nur dafür sorgen müssen, daß die Kruppen nicht ganz leer werden.“

„Abgeschmackt!“ fiel der König betig den Kopf schüttelnd ein. „Düsten Sie sich, Herr. Sie sprechen Verleumdungen aus. Wollen Sie gemeinsame Sache machen mit den Leuten, die von norwegischer Konstitution träumen, von Skandinavien und Republik?“

„Ich bin weder Däne noch Republikaner“, sagte Kornsen. „Nicht!“ rief der König. „Auf welchem Boden stehen Sie denn? Ach, ich weiß. Sie gehören zu den Riechern Rechtsverdreher, die in mir nur ihren Herzog erblicken können.“

„Von Rechtsverdreher.“ Sprach Kornsen, den König fest anschauend, „Ihre Rede ist die Rede kein, wo die Geschichte ihr bestimmtes Zeugnis ablegt. Ich glaube nicht zu irren, daß Er, Wajehät selbst von der Wahrheit dessen, was von uns behauptet und gefordert wird, überzeugt ist.“

„Also fordert man auch!“ fuhr der König gereizt fort.

„Die Herzogtümer sind zufrieden. Sie wissen nichts von Forderungen. Sammerstein hat mir gesagt, daß Sie selbst am besten bezogen würden, daß das Volk seinen Anteil nehme an den Wählereien der Riecher Advokaten und dem Erbschaftsrecht, den sie angesetzt haben.“

„Der Stadtrat hat sich geirrt in mir sowohl wie in den Verhältnissen“, erwiderte Kornsen. „In den deutschen Verhältnissen der Herzogtümer ist nichts so lebhaft als das Nationalgefühl, das deutsche Gefühl, nicht zum dänischen Staate zu gehören.“

„Wozu sonst?“ fuhr der König auf. „Und Sie denken eben, Sie haben dasselbe Gefühl?“

„Ja, Wajehät, weil es Recht und Pflicht ist, es zu haben.“

„Nah!“ rief der König. „Es kann niemand so fühlen, der das Wohl des Staates bedenkt.“

„Das wehre Wohl des Staates“, sagte Kornsen, „fordert, daß wir, wie Er, Wajehät sagt: Recht Recht bleibe! Sie, Sie, sind als höchste Richter berufen, alle Ihre Untertanen in gleichem Maße darin zu schützen.“

„Die Herzogtümer haben das höchste Vertrauen zu ihrem gnädigen und gerechten Fürsten.“ fuhr er fort, als der König keine Antwort gab. „Ja, Sie, Sie werden die Wahrheit nicht untergehen lassen, damit der Tag nicht kommen möge, wo wir selbst uns vor unseren Feinden schützen müssen.“

„Nah!“ rief der König, lebhaft zurücktretend. „Was wollen Sie? Was können Sie wollen?“

„Eine Verfassung, Wajehät, welche unsere Selbstständigkeit verbürgt; die Erblichkeit, nicht länger als dänische Provinzen betrachtet und danach behandelt zu werden, welche, wenn es Gott so gefügt, daß Er, Wajehät, von dem Namen aussterben sollte, und die Trennung von Dänemark in friedlicher Weise erleichtert.“

Der König geriet bei diesen letzten Worten in eine Bewegung, die mehr seine Verwirrung als seinen Zorn ausdrückte. „Das wagen Sie mir zu sagen?“ sprach er betig. „Trennung! während jeder Tag von mir Verfolgung fordert!“

„Es ist nicht unsere Schuld“, erwiderte Kornsen ruhig, „die Dänen haben es so gewollt. Gätte man unter Recht niemals angesetzt, hätte man uns gehalten, was feierlich beschworen wurde, wir würden nie in die Lage geraten sein, als Dänen betrachtet zu werden. Wajehät, Sie haben ein

anbringung werden das Maß nachteilig. — Auf eine Anfrage...
Stadtrat... in seiner nächsten Sitzung mit dem Wohnungsbau...
eigener Regie befaßt sein. — Betreffs der Schienenleitung...
der elektrischen Straßenbahn teilt Dipl.-Ing. Wagner auf...

Vericht des Arbeiter-Sekretariats

Münstingen-Wilhelmsbad (Münstingen, Peter-
straße 22) über den Monat Juli 1912.

Sprechstunden: Nur Wochentags vormittags 11—1 und nach-
mittags 5—7 Uhr, außer Mittwochs nachmittags.

Table with 2 columns: Category and Count. Includes Expedientstage, Besuche, Wiederholte Besuche, Besondere Angelegenheiten, etc.

Das Sekretariat wurde aufgesucht von
Männlichen Arbeitern 220 mal
Weiblichen Arbeiterinnen 63
Männlichen Personen anderer Klassen 16
Weiblichen Personen anderer Klassen 15
Behörden, Sekretariate, Korporationen — 314 mal.

Von den Besuchern waren
mit gemeinschaftlich organisiert 79
nur politisch organisiert 11
beides 63
153

Von den Besuchern waren
aus Münstingen 253
aus Wilhelmsbad 41
aus sonstigen Orten in Oldenburg 18
aus sonstigen Orten in Preußen 2
aus dem übrigen Deutschland 314

Eichennal interviewte der Sekretär persönlich; neue Alten
wurden 4 angelegt.

Jeden dritten Mittwoch im Monat hält der Sekretär
Sprechstunden in Jever ab und zwar von 7 bis 9 Uhr abends im
Gasthof zur Traube (Wilhelm Ballmann).

Parteinachrichten.

Aus den Organisationen. Die drei ostfriesischen Kreise
Bittau, Lössau und Waupen weisen, trotz der dort
bestehenden sehr schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse, eine
erfreuliche Mitgliederzunahme auf. Für die nächsten Wochen
ist man in allen drei Kreisen zur Gründung eines Wahl-
fonds geschritten. Der Beitrag, der freiwillig ist, beträgt

vierteiljährlich 10 Pf. Das Ständekabkommen wurde in
den Generalversammlungen aller drei Kreise abfällig kriti-
siert. Auch mit dem Vorgehen der Genossen Ledebour teil-
weise mit der Abhaltung der Sonderkonferenz war man nirgend
einverstanden. Ueber die Erweiterung des Parteivorstandes
teilt die Bildung eines Parteiausführes noch man geteilter
Meinung.

Der Sozialdemokratische Verein für Reufl. 2. zählt
gegenwärtig 6001 Mitglieder, darunter 883 Frauen. Der
Arbeiterstand der „Neufriesischen Zeitungen“ besiffert sich auf
12 000. Die am Sonntag stattgefundene Generalversamm-
lung befaßte sich mit den Vorschlägen der Reorganisations-
kommission. Der vorgeschlagene Partei-
ausführ wurde abgelehnt, statt dessen befristet die Genera-
lversammlung eine entsprechende Verhinderung des Parteivor-
standes. Die Reichstagsfraktion soll vollständig, aber nur
mit beratender, nicht mit beschließender Stimme zu den
Parteitagen zugelassen werden. Die vorgeschlagene Erhö-
hung der Beiträge wurde angenommen.

Auf der am Sonntag abgehaltenen Kreis-Genera-
lversammlung des Wahlkreises Cassel-Wellungen wurde
noch einem Referat des Genossen Dauschidit befollos, fol-
gende Anträge an den Parteitag zu stellen: 1. Die Zahl der
Beisitzer im Vorstand von 2 auf 5 zu erhöhen; 2. die den
Parteiausschuss betreffenden Paragraphen des Vortages
der Reorganisationskommission zu streichen; 3. die Kontroll-
kommission mit ihren alten Befugnissen weiterhin amtierend
zu lassen; 4. einen einheitlichen Wochenbeitrag von 10 Pf.
5 Pf. einzuführen; 5. bei Anlage von Parteigenossen mög-
lichst die genossenschaftliche Zentralbank zu berücksichtigen;
6. die Reichstagsfraktion möge bei passender Gelegenheit er-
neut in einem Antrag die Abschaffung der Todesstrafe
fordern.

Das Ständekabkommen mit der fortschrittlichen
Volkspartei wurde als Akt politischer Notwendigkeit ge-
billigt.

Ein Disziplinarverf. Bei den Stuttgarter Gemein-
dewahlen waren die Beschlüsse der Parteiorganisation durch-
kreuzt worden, indem Personen, die nicht bekannt geworden
sind, einen abgeänderten und verheißungsvollen Kandidaten-
zettel herausgaben. An der Verbreitung des Zettels haben
sich im Gammstädter Bezirk die Genossen Dähler, Ullrich und
Sonder beteiligt. Ein einzelnes Schiedsgericht stellte jetzt
in den Hüllen Dähler und Ullrich einstimmig fest, daß eine
ehrlöse Handlung nicht vorliege und entschied mit Mehrheit,
daß ein behördliches Einvernehmen gegen den Beschluß
der Parteiorganisation vorliege, weshalb gegen Dähler und
Ullrich auf Ausschließung von Vertrauensämtern auf die
Dauer von zwei Jahren zu erkennen sei. Im Falle Sonder
soll das Schiedsgericht in der Weitergabe des lithographierten
Zettels mindestens in dem einen Falle eine erwiehene
ernstgemeinte Verbreitung. Das Schiedsgericht stellte mit
vier gegen drei Stimmen fest: Der lithographierte Zettel
war eine raffinierte Fälschung, mit der der Eindruck erweckt
werden sollte, als ob es sich um den Vorschlag der Stutt-
garter Parteiorganisation handle. In der Herausgabe und
Tropfagierung dieses gefälschten Vorschlags sieht das
Schiedsgericht eine ehrlöse Handlung und in dem Falle
Sonder die Unterstützung einer ehrlösen Handlung. Als
mildernder Umstand müssen die scharfen Gegenläufe in
Stuttgart und ihre vielfachen unparteiensässigen Beglei-
terkennungen in Betracht gezogen werden. Das Schieds-
gericht erkannte demgemäß mit vier gegen drei Stimmen
auf Ausschließung von Vertrauensämtern für fünf Jahre.

Eine Dankkundung, die nicht weniger als zwei Stun-
den dauerte, wurde Mittwoch nachmittag in der Redaktion
unseres Bittauer Vortrages mit peinlichster Gründlich-

Schiffverein gedenkt schon jetzt dieses Tages durch die Her-
ausgabe des zweiten Bandes von Uhlands Briefwechsel her
gleich dem ersten bei J. G. Cotta erscheint. Er bringt außer
bereits früher gedruckten Briefen von und an Umland aus
den Jahren 1816—1833 nicht weniger als fünfhalbhundert
bisher unbekannt, darunter solche von und an Varnhagen,
Justinus Kerner, Hermann Kurz, Walbert Chamisso, Fried-
rich Rückert. Am intimsten gehalten sind die Briefe an die
Eltern Uhlands und an seine Frau. Seinen Lieben schickt
er mit Vorliebe Reisebriefe von seinen Fahrten. „Einem
lieben, herzlichen Weib“ schreibt er von einer Reise: „Die
durchs Wraucher- und Lauterthal zum Bodensee führte:

„Durch waldige Gegend kamen wir unter anhaltendem
starken Regen nach 7 Uhr auf den Heiligenberg, wo wir einen
herrlichen Sonnenuntergang hätten genießen können, wenn
die Sonne an diesem Tage jemals recht aufgegangen wäre.
Auch am anderen Morgen war es regnerisch und trüb, doch
gegen 10 Uhr ward es besser, man überließ den Bodensee,
nur das Gebirg wollte sich nicht entzleiern. In dem
Schloße, das die im vorigen Sommer verstorbenen Fürstin
von Fürstberg besaß, haben wir den großen Saal,
mit einer unzähligen Menge von Auenbildern und mit
herrlicher Aussicht über die Seegegend. Bei Uhlingsen,
einige Stunden von Heiligenberg, fuhren wir nach Mainau
über. Auf dem See ward es mir recht frisch ums Herz, ich
dachte, wie ich meine Frau solcher Wasserfahrten freute;
wenn ich sie aber wie gar sehr vermisse, so entsehrte ich sie
doch nicht ganz ungeru an dem wohlbesetzten Stege. Wir
kamen in Konstanz noch gerade recht an, um den Sonnen-
untergang vom Domstübchen zu betrachten, da hätte wieder
meine Frau dabei sein sollen. Der Himmel war nicht so
klar wie damals, aber Ueberlingen im finsternen
schwebte, dennoch gieng die Sonne hinter Hohen-
stadel und den anderen Segensbürgen herrlich unter, mit den
leuchtendsten Widerschein im Untersee. Die Borarlberger
Berge waren ganz verhäult, aber der Sants und die hohen
Ruhstetten waren recht wunderbar anzusehen. Der Regen
der vorigen Nacht hatte sie weit hinunter mit Schnee be-
deckt; sie waren niemals wolkenlos, aber auf den Schnee
und die Wolken warf die Sonne ein glühendes Licht, das mit
grauen Schatten abfiel und wechselte. Gelendet strögen
wir, ich nun zum drittenmal, die finstere Turmterre hin-
unter. Wir hatten uns auf Empfehlung eines Reisenden,

feilt vorgenommen. Zwei Referentare und ein Geheim-
politist forderten nach dem Manuskript einer Wochenplan-
derei. Das Manuskript wurde selbstverständlich nicht ge-
funden; dafür wurden drei Briefe beschlagnahmt.

Aus dem Lande.

Oldenburg, 8. August.

In der Stadtratssitzung wurde beschlossen, die Dienst-
botenkrankenkasse aufzulösen und die Mitglieder an die Orts-
frankenkasse zu überweisen. Beschlossen wurde die Auf-
stellung eines Wohnungsplanes im Stadtgebiet. Es soll
eine Verbindung des Bahnhofs zur 3. Feldstraße und des
Gartenweges zur Alexanderstraße ausgeführt und das
Terrain zu Bauplänen erschlossen werden. Beschlossen wurde
die dankbare Erweiterung der Volksschule. Die Ab-
treterung der zum Bau des Ministerial- und Landtagsgebäu-
des benötigten Land- und Wasserstücke an den Staat für
50 000 Mark wurde genehmigt, ebenso der Vertrag mit
Oldenburg betr. Verlegung mit elektrischem Licht.

Die genossenschaftliche Organisation zählt am Orte gegen-
wärtig 2340 männliche und 26 weibliche Mitglieder. Die
Zahl der organisierten Arbeiter ist gegenüber dem Vorjahre
erheblich gestiegen.

Maul- und Klauenseuche. Die vom Landesoberarzt
Dr. Greve im Landwirtschaftsblatt veröffentlichte Ueber-
sicht über die Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche im
Herzogtum Oldenburg dergestalt folgende Ziffern: Am 1.
Juli waren verzeichnet 23 Gemeinden mit 89 Sechsten. Neu
betroffen wurde in der Zeit vom 1. bis 30. Juli ein Gebiet
in der Gemeinde Reuenhutorf. Nach Abzug der Fälle, in
denen die Seuche erloschen ist, bleiben am 30. Juli verzeichnet
drei Gemeinden mit vier Sechsten. Es sind dies im Amt
Eisfeldt Gemeinde Reuenhutorf 2, Amt Wilhelmsbad, Gemeinde
Dötlingen 1 und im Amt Cloppenburg, Gemeinde
Ellen 1 Gebött. Wenn auch hier und da noch vereinzelt Seuch-
fälle neu ausbrechen werden, so ist doch jetzt wenigstens
der Neid der Krankheit auf ein Minimum beschränkt. Die
Landwirte haben es bei Befolgung der nötigen Vorichts-
maßregeln in der Hand, ihre Viehbestände seuchenfrei zu
halten.

Delmenhorst, 8. August.

Das Fest der Fohlenweide begehrt am Sonntag den
11. d. M. der Transportarbeiter-Verband im „Schuppenhof“,
bestehend in Umzug, Fehrede und Weibung der Fohne,
Könzert, Volks- und Kinderbelustigung, sowie Festball. Ein-
trittskarten sind überall zu haben.

Nordenham, 8. August.

Wergnügungsfahrt. Die Verwaltungsstelle Einswar-
den-Nordenham des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes
unternimmt am Sonntag eine Wergnügungsfahrt. Das Ziel
sind die prächtigen Wäldungen in der Nähe von Barel. Die
Teilnehmer seien darauf aufmerksam gemacht, daß die Ab-
fahrt morgens 7 Uhr präzise ab Röhmers Lokal stattfindet.

Raddorf, 8. August.

Einbruch. In voriger Nacht wurde hier ein frecher Ein-
bruch verübt. In dem Schuttschaden des Schuhmachermeisters
Ottmanns brach der Dieb das kleine Seitenschloß auf und
entnahm 9 bis 10 Paar Herrenschuhe im Werte von ca. 100
Mark.

Sarmenhausen, 8. August.

Wieder der Schiechsprügel. Der Sohn eines hier wohn-
haften Landwirts, der in Begleitung als Kaufmann tätig ist,
wurde zum Besuch bei seinen Eltern und hantierte mit einer
Schußwaffe. Hierbei entlud sich dieselbe und der Schuh-

Derz für das Rechte und Gerechte. Sie schüngen die Be-
drängten und halten die Ehre für das höchste Gut jedes
Menschen.

„Schweigen Sie!“ rief der König mit dem Fuß stamp-
fend, „und gehen Sie.“ Er wendete sich um und tat selbst
einige Schritte, dann kehrte er plötzlich zurück. „Was Sie als
Regenten der Herzogtümer aussprechen, ist unmöglich zu
erfüllen.“ sagte er streng, aber mit würdiger Ruhe. „Ich
kann es nicht und keiner meiner Nachfolger kann es. Was
auch in alten Zeiten gefehlen sein mag, in alten Vergameten
steht es, ist unfruchtbar darüber zu streiten. Die Wahr-
heit ist, daß Dänemark nicht bestehen kann ohne die Herzog-
tümer, die es seit Jahrhunderten als sein Eigentum be-
trachtet und sich nicht nehmen lassen wird. So lange ich lebe,
noch nichts geändert werden, das ist alles, was ich versprechen
kann.“

„Und die Zukunft, Majestät, fordert sie keine Rechen-
schaft von Ihnen?“

„Gerr Kangleinat Kornsen.“ sagte der König, den Kopf
aufwerfend, „als Rabinetsrat kann ich Sie nicht gebrauchen,
aber einen guten Rat, wie ich Ihnen geben: Kopen-
hagen ist kein Ort für Sie, gehen Sie nach Schwetzig zurück.
Wenn dort ein Platz für Sie offen ist, den Sie wünschen,
so melden Sie sich, ich will Ihnen nicht entgegen sein.“

„Ich danke Em. Majestät für diese Gnade.“ erwiderte
Kornsen, „es entspricht allem, was ich jetzt noch wünschen
kann.“

„So leben Sie wohl.“ sprach der König. „Es tat mir
leid um Sie, Sie sind ein guter Kopf, aber wie ich immer
gedacht habe, zu höheren Stellen unbrauchbar, so über-
kommt, sanftlich, unklar. Sie haben vieles verkehrt, hüten
Sie sich, nicht alles zu verlieren.“

„Alles, Majestät, wenn es sein muß, nur das Recht und
die Ehre nicht.“

Der König winkte mit der Hand. Kornsen gieng die
Terrasse hinab; er blickte ihm ernsthaft nach.
(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Aus den Briefen Uhlands.

Im Herbst dieses Jahres werden fünfzig Jahre ver-
flossen sein, seit Ludwig Umland starb. Der Schwäbische

diesmal im Dicht, einem guten Witze, das Ausicht
auf den See hat, einquartiert.“

Auf derselben Reise betrug er den Freudenberg bei
Gpishausen. Im Fremdenbuch fand er „unseren Namen vom
10. Juli 1820. Selbst erinnert ich mich jenes schönen
Tages, an dem wir den Mittag in Arbon, das ich vor mir
sah, und den Abend auf diesem Freudenberge zugebracht; und
so viel Schönes erwartete uns noch auf unserer Keise! Unter
den neueren Ansdritten des Buches gefiel mir folgende am
besten: Heute, den 26. Apr. 23 bin ich mit Martin Rott, Do-
zwirt von Wülshausen im Elsch, hier auf dem Freudenberg
gewesen und habe Alles sehr genau beobachtet, damit ich den
Wenigen zu Hause Alles deutlich erklären konnte.“

Besonders interessiert ist ein Brief, den der Dichter 1825 an
Cotta richtete. Bekanntlich hat Umland zusammen mit
Custav Schwab die Gedichte Hölderlins bei Cotta heraus-
gegeben. — Auf diese Tatsache bezieht sich das Schreiben,
das wertvolle Urteile über Hölderlin enthält: „Der Hoch-
wohlgebornen empfangen hierbei die Sammlung von Hölder-
lins Gedichten, wie sich dieselben nimmere nach Schwabs
und meinem Erachten gestalten würde. Wenn wir Einiges
im Feste durchstreichen zu müssen glauben, so wird dieses
durch das in den Vorlagen Einzugesommene, worunter
Wehreres, wie die schönen Fragmente des Empedokles, noch
ganz unbekannt war, reichlich ausgegogen werden. Wir
giengen davon aus, daß Alles wegzulassen sei, was aus einer
Periode stammt, in der des Dichters ausgezeichnete Eigen-
schümmlichkeit sich noch gar nicht entwickelt hatte, wie dieses
z. B. mit den Gynnen in den Städtischen Alimaden
der Hall ist, welche noch offenkundig Nachahmung von Schiller
sind; Johann, daß auch dasjenige webleiben müße, worin
die Klarheit des Gedichtes schon bedeutend getrübt erscheint.
In letzterer Beziehung mag die Grenzlinie schwerer zu
ziehen sein; aber Stücke, wie Pathmos, Chiron usw. konnten
nicht wohl aufgenommen werden, wenn daran gelegen ist,
daß Hölderlins Werke, ihrem ersten Erscheinen seiner ge-
samelten Gedichte, in ihrer vollen und gekundten Kraft sich
darstelle. Wer könnte vielleicht bei einer fünfzigsten
Ausgabe aus Brot und Wein, Keimfunkt usw. noch Einiges hin-
zugefügt werden, daher auch die Handschriften aufzu-
bewahren sein werden. Wenn der Sinn für eine geachtete
Poesie in Deutschland nicht erloschen ist, so muß diese Sam-



